

len persiffirt worden. Manche Verse wurden zu Sprichwörtern. Ja Fletchers Philaster versteht man wohl nur ganz, wenn man die Absicht erkennt, wie der so viel schwächere Dichter zeigen will, auf welche Weise sich ein zurückgesetzter Prinz zu nehmen habe. Natürlich lauter Großmuth, Entschlossenheit und Heroismus, wovon wir beim Shakespeare das traurige Gegentheil wahrnehmen können. So geringe dachten die Dichter der sogenannten Kunstschule von dem hohen Genius, und so wenig ächte Kritik gab es in jenen Tagen, daß wir nirgend, allgemeine und oft enthusiastische Lobpreisungen abgerechnet, eine gesunde Antwort auf Vorwürfe finden, die nur in der irrigsten Voraussetzung eine Art von Sinn haben können.

Fast noch mehr Anstoß, als Hamlets Wahnsinn, erregte die Verrücktheit der Ophelia. Auch hierüber hat Fletcher in einem noch spätern Stück unsern Dichter belehren wollen, wie dergleichen Charakter der Wahrheit und Kunst gemäß hätte behandelt werden müssen. Ich meine die Tochter des Kerkermeisters in the two noble Kinsmen, einem Stücke, an dem, der Sage nach, Shakespeare selbst soll gearbeitet haben. Eine ganz irrige Nachricht, die, wenn sie einen Sinn hat, ganz anders zu verstehen ist. Diese Tochter des Gefangenwärters nährt auch eine heftige Leidenschaft für den einen der eingekerkerten Prinzen, und verliert darüber den Verstand. Alles in Fletchers greller, aber geistreicher Manier, und um so interessanter, weil die Zeichnung Scene für Scene eine Anklage Shakespeares seyn soll, und ein Musterbild, nach welchem er, wie Fletcher träumt, die unzusammenhängende Ophelia hätte malen müssen.

Wahrscheinlich muß sich Shakespeare auch unter seinen Freunden und wohlwollenden Beschützern einsam gefühlt haben, weil er sich nicht verantwortete und keinem das innere, wunderwürdige Triebwerk ausdeckte. Wäre dieß geschehen, so hätten wir, wenn auch entstellt, Winke oder Klätschereien darüber. Es giebt aber auch eine Einsamkeit der Gesinnung, einen völligen Mangel ächter Kritik, wodurch für den Dichter wohl die Unmöglichkeit entsteht, sich anders, als durch die That selbst, auszusprechen. Und haben wir doch noch, und unsre fernern Nachkommen werden auch in dem Fall seyn, so viel an diesem Geiste zu entdecken, müssen wir uns doch jetzt noch so viele Urtheile und Vorurtheile abgewöhnen, um ihn zu verstehen, daß wir zu danken haben,

daß er sich weder durch die gelehrte Kritik des Tages, noch durch geistreichen Spott abhalten ließ, der Nachwelt für alle Zeiten Musterbilder aufzustellen, an denen sie genießen und denken lernen kann.

Es ging dem berühmten Lope auf ähnliche Art. Ich will ihn auf keine Weise mit Shakespeare vergleichen, wenn er auch immer ein großer Dichter bleiben wird. In der Fülle seines Ruhmes ging man ihn an, da auch so viel von der Verletzung der Regeln gesprochen wurde, sich dagegen zu verantworten. Dieser Aufruf war nicht ohne spanische Feierlichkeit geschehen. Der gefeierte Liebling der Nation setzte sich auch nieder und arbeitete ein eigenes Gedicht zu seiner Vertheidigung aus. Gewiß das abgeschmackteste, das er jemals geschrieben hat, denn es ist für Ernst zu possierlich, und für Scherz zu steif. Er erkennt Horaz, Aristoteles und die Regeln an, klagt, daß man diese in Spanien nicht brauchen könne, meldet, wie er Terenz und Seneca wegschleife, wenn er dichtet, und meint endlich, das Volk, das die Stücke bezahle, könne auch vorschreiben, wie sie seyn sollten. So wenig war ihm von seiner eigenen Größe im Bewußtseyn aufgegangen, so wenig ahnete er von der Vortrefflichkeit und nationalen Nothwendigkeit der neuern Formen, und wohl ihm, daß sein Genie und Talent weiter sahen, denn nach dieser Probe hätte er die sadesten und verächtlichsten Schauspiele liefern müssen. Diese beiden großen Beispiele belehren uns aber, daß die Kunst oft schon unermesslich groß ist, wenn die Kritik noch in der Wiege liegt. Das ist es auch, womit sich neuere Dichter, wenn sie getadelt werden, trösten. Die ächte Kritik wird der Poesie nie zu nahe treten, sie stärkt und kräftigt diese vielmehr, aber sie selbst weiß es auch, daß ein jedes neue Werk des Genie's auch neue Regeln und Gesetze gebiert, diese sucht sie, und ist wahrlich, wenn sie ihren Beruf erfüllt, ebenfalls von schaffender, dichterischer Kraft.

In Schröders erster Bearbeitung Hamlets war das ganze Interesse auf den jungen melancholischen Prinzen versammelt. Alle übrigen Personen standen im Schatten, und ihnen war nur gerade so viel Raum vergönnt, als sie nothwendig bedurften, wenn das Ganze nicht unverständlich werden sollte. Der junge Prinz war so liebenswürdig und geistreich, alles war entfernt, was die Vorliebe für ihn stören konnte, so daß er recht eigentlich ein Musterbild eines interessanten jungen Mannes geworden war, und somit war es auch ganz natürlich und dieser